

Für Arab:		Mit Postverendung:	
10 fl. - fr.	Ganzjährig	12 fl.	Ganzjährig
5 -	Halbjährig	6 -	Halbjährig
2 - 50	Vierteljährig	3 -	Vierteljährig

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

# Arader Zeitung.

**Redaction:**  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stad.  
**Expeditions- u. Infections-Bureau**  
Hauptplatz, S. Goldschreiber's Buchhandlung.  
Für das Ausland übernehmen Aufträge für  
Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in  
Hamburg, Altona, Otto Molien in Frankfurt a. M.  
und A. Schulz & Comp. in Leipzig.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 299.

Donnerstag den 11. Dezember 1862.

XI. Jahrgang.

## Die Alfölder Eisenbahn.

B. Pest, 9. Dezember. Die Alfölder Eisenbahn ist bezüglich ihrer Zukunft in den besten Händen. In der unlängst hier abgehaltenen General-Versammlung wurde unter anderem auch beschlossen, mit Wort und That dahin zu wirken, daß bis zum nächsten Frühjahr der Idee nicht allein ein sicherer Boden geschaffen, sondern auch so weit als möglich wäre, um alsdann die Vorarbeiten beginnen zu können. Der Vorstand geht aber jetzt bereits weiter; es werden nämlich schon wesentliche Anbahnungen getroffen, um fremde Capitalien heranzuziehen. Morgen soll zu diesem Zwecke in Wien eine Conferenz abgehalten werden, zu welcher Graf Georg Károlyi, Baron Béla Wenckheim, Baron Josef Eötvös und August Tresort abgereist sind. Die Conferenz wird beim Grafen Franz Zichy tagen und sollen, wie wir als ganz sicher vernehmen, mehrere englische, belgische und holländische Geldmänner daran Theil nehmen. Es wird uns keinen Augenblick Wunder nehmen, wenn die Geldangebote gerade für diese Bahn sich außergewöhnlich lebhaft einstellen, da sie wohl eine der lebensfähigsten in der ganzen Monarchie werden dürfte. Es wurde in der General-Versammlung bekanntlich der Plan für diese Bahn dahin vorgelegt, dieselbe solle von Großwardein ausgehend, dieses mit der Arader Bahn verbinden, von S.-M.-Vasárhely nach Szegedin fortgesetzt und von dort über Theresopol durch die Bácska zur Donau geführt werden, so daß Niederungarn durch die Anknüpfung an die Mohács-Fünfkirchner Bahn, welche nach Kanizsa ausgebaut werden soll, eine directe Verbindung zum adriatischen Meere erhielte.

Ob dieser Plan in seiner ganzen Ursprünglichkeit zur Ausführung kommen werde, dies wagen wir heute noch zu bezweifeln. Erstens glauben wir nicht, daß Großwardein der Ausgangspunct dieser Bahn werden kann, sondern es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, diesen Vortheil dem ohne alle Frage bedeutenden und für die Zukunft hoffnungsreichen Arader Handel zuzuwenden. Das Prospect für Großwardein basirt sich natürlich auf das Zustandekommen der Großwardein-Klausenburger Bahn; es gewinnt aber bereits wirklich den Anschein, als solle dieselbe nicht zu Stande kommen. Vom deutschen Cultur-Verein hört man gar nichts, mehr als wiederholte erschwernende Klagen gegen den Vertreter desselben, und der Dr. Höpfer, der Vertreter des Pariser Consortiums, welcher bei Austausch der Zweifel sofort von Wien nach Paris reiste und in wenigen Tagen die Millionen-Cautions-Beibringen wollte, hält sich ebenfalls in ein verhängnißvolles Schweigen. Kurz und gut, mit jedem Tage steigen die gerechten Zweifel in das Zustandekommen jener Bahn, während sich die Chancen für die Route Arad-Hermannstadt heben. Viel hängt jetzt von der Energie der Vertreter Arads in dieser Angelegenheit ab, aber noch weit mehr sollte man sich der Alfölder Bahn zuwenden, welche, wie wir schon früher einmal zu bemerken wagten, unserer freilich unmaßgeblichen Ansicht nach, eine Lebensfrage für die zukünftige Bedeutung Arads werden muß, wenn es gelingt, den Endpunct derselben, das Meer, zu erreichen.

Für dieses Unternehmen einstecken, daselbe in jeder Beziehung zu fördern, muß die Aufgabe eines jeden Mannes sein, der in der Öffentlichkeit nur einigermaßen sein Wort erheben darf; es wäre jedoch zu bedenken, ob man nicht sofort und mit aller Kraft auf eine möglichst directe Verbindung zum Meere, d. i. nach Fiume hinarbeiten sollte. Uns will bedünken, daß es ein weiter Weg bis Triest ist, welcher den Transport der Producte des Alfölds zu sehr belastet, als daß sie dann noch concurrenzfähig blieben. Man sollte alles nur erdenkliche ausbieten, um in möglichst gerader Linie Fiume zu erreichen, weil dieser Hafen nicht allein für Croatien und Slavonien, sondern auch für ganz Nieder-Ungarn der Exportplatz sein muß. Es kommt wohl immer wieder auf die schon mit hellem Geiste durch Széchenyi patronirte Linie Bufosvár-Fiume hinaus, welche allen Theilen die nothwendigen Vortheile bietet.

Der Bau der Eisenbahnen in Nieder-Ungarn, wo Landstraßen nicht bestehen, ist eine drängende Nothwendigkeit; man darf sich dabei aber nicht darauf beschränken, nur irgend welche Hauptlinie auszubauen, sondern muß bedacht sein, wie dies auch in Nord-America geschehen ist, alle nur halbwegs bedeutenderen Orte unter einander zu verbinden, damit jedes Dorf, ja jeder Grundbesitzer fortwährend und vor Allem im geeigneten Momente sein Product auf den Markt zu bringen im Stande ist. Diese Communal-Eisenbahnen, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, sind nehmlich von größerer Bedeutung, wie die großen Linien, da sie die Schätze des Landes heben sollen. Und was das Beste dabei ist, sie kosten nicht viel. Den Land und was das Beste dabei ist, sie kosten nicht viel. Den Landgrund müßten natürlich die Gemeinden und Gutsbesitzer gratis hergeben und den Bau auf gemeinschaftliche Kosten vornehmen, damit fremde Unternehmer nicht durch Kosten können nicht groß sein, weil Oberbauten an Stationshäusern, Bahnhöfen u. s. w. nirgends einen monumentalen Character zu haben brauchen, sondern nur der Nothwendigkeit zu dienen haben. Wir können diese Idee hier nur in wenigen Strichen andeuten, meinen aber, man sollte sich mit derselben ernsthaft beschäftigen und die Vereinigten Staaten in dieser Beziehung zum Muster nehmen. Die jüngste Londoner Ausstellung hat wiederum practische Beweise geliefert, daß die Agricultur-Producte Ungarns mit denen Nord-America's auf das

entschiedenste in Qualität zu concurriren im Stande sind. Wer ferner Ungarn kennt, weiß, daß seine Production sich auf das zehnfache steigern ließe. Ehe man aber eine Steigerung der Production vornimmt, muß man trachten, den Absatz zu sichern. Dies aber kann nur geschehen, wenn man die Ausfuhr ermöglicht und zugleich billiger macht. Immer wieder müssen wir die Aufmerksamkeit auf Nord-America hinlenken, wo man zuerst eine Eisenbahn baut und dann daran geht, Dörfer, Städte und Felder zu bauen. Dort wartet man nicht auf fremde Unternehmer, damit sie den Rahm von der Milch essen, sondern die Association aller Kräfte ist der Hebel für solche gemeinnützige Werke, und hierin allein liegt das Geheimniß für das rasche Emporblühen der Vereinigten Staaten.

## Ausland.

**Deutschland.** Berliner Correspondenzen in französischen Blättern wollen wissen, daß die griechische Revolution großen Eindruck auf den König von Preußen gemacht habe, daß dieselbe eine der Hauptgründe für seine jetzige Handlungsweise sei, und daß der König einen heilsamen Wink in der Genugthuung sehe, welche die progressivste Presse über die Vertretung Otto's zur Schau stelle. Die „Opinion nationale“ bemerkt dazu: Es wäre weiser von Sr. Majestät eine Lehre in dem constitutionellen Verfahren Otto's zu sehen, das, nachdem es etwa ein Duzend Aufstände hervorgerufen, zuletzt die Catastrophe herbeigeführt habe, welches die bairische Dynastie in Griechenland umgestoßen habe.

Aus Kassel wird der „Südd. Btg.“ geschrieben: Man kann in Kurhessen allerlei Persönlichkeiten die Schuld dessen aufbürden, was das Land und seine Bewohner in den letzten zwölf Jahren erdulden mußten; für das kurhessische Officierscorps gibt es nur einen schuldigen Namen und der Träger dieses Namens ist General v. Haynau. Der Vorkämpfer aber all der Erbitterung, die sich unter den Hochdruck stummer militärischer Disciplin mit verdreifachter Fatenstätt unter den kurhessischen Officieren gegen Herrn v. Haynau angesammelt, ist Hauptmann Dörr in seiner Broschüre geworden. Daher auch der Erfolg dieser Flugschrift, von der soeben die zweite Auflage erschienen und die dritte bereits nöthig geworden ist. Das Ministerium Haspenflug fiel, aber Haynau erstand aufs neue als höchster Vorgesetzter der kurhessischen Armee, als er kurz nachher zum Divisionsgeneral ernannt wurde. Daß das dienstliche Verhältniß bei einem solchen Urtheil über die Persönlichkeit des höchstcommandirenden Generals ein sehr mißliches sein mußte, lag auf der Hand. Zwei Vorkälle sind es jedoch, die dieses Verhältniß zu einem vollkommen unerträglichem gestaltet haben. Haynau ertheilte dem allgemein geachteten General v. Specht, weil er bei einem militärischen Begräbniß den Helm am Grabe nicht abgenommen hatte, am folgenden Tage auf der Parade vor den Augen und Ohren aller Anwesenden in so rüchichtslos beleidigender Form einen dienstlichen Verweis, daß v. Specht Genugthuung dafür forderte. Statt Satisfaction zu geben, zeigte Haynau seinen Gegner dem Kurfürsten an. Die Folge war, daß v. Specht vor ein Kriegsgericht gestellt und zu acht Jahren Festung verurtheilt wurde. Haynau hatte hierbei eine geheime Ordre in Anwendung gebracht, die im Jahre 1845 ohne Contrafsignatur des Kriegeministers ergangen war, und über eine aus der Vorkällenheit des Dienstes hervorgegangene Ausforderung von einem Untergebenen eine achtjährige Festungstrafe verhängte. Diese Ordre hatte zwar seiner Zeit jeder Officier bei seiner Ernennung unterschreiben müssen, sie war jedoch nie als in Wirksamkeit bestehend betrachtet worden, und der Vorkämpfer urtheilte mit Recht über sie, daß sie der Würde des Officierscorps widerspreche und schwere Bedenken gegen sich habe. Bei diesem ersten Fall blieb es aber nicht. Haynau brüskirte kurze Zeit nachher den Hauptmann v. Berschuer, als dieser ihm eine dienstliche Meldung zu machen hatte, und warf ihm Mangel an Erziehung vor. Der Vater des Beleidigten, Major a. D. v. Berschuer, fand sich hierdurch beleidigt, und ließ den Mann fordern, der ihm die Vernachlässigung seiner Pflichten als Vater vorgeworfen hatte. Haynau machte es hier, wie er es bei v. Specht gemacht, und der siebenjährige Major von Berschuer wurde zu viermonatlicher Festungshaft kriegsrechtlich verurtheilt. Wie man in militärischen Kreisen über ein derartiges Verfahren dachte, läßt sich auch vom Standpunct des Civilisten leicht ermessen. Hauptmann Dörr hat dazu nicht schweigen können. Er hat jetzt das Officierscorps selbst zum Zeugen für die Richtigkeit seiner Behauptungen aufgerufen, und der Ehrenrath, der wie über jedes militärische Duell, so auch über das hier bevorstehende zu urtheilen hat, wird Gelegenheit finden zu entscheiden, ob Herr v. Haynau zu viel geschrien. Was sich daran noch alles knüpfen kann, läßt sich vorerst nicht übersehen.

Die „Hessen-Btg.“ nimmt sich des Generalleutnants v. Haynau angelegentlich an. Sie nennt ihn „einen christlichen, fürsten- und berufstreuen Ehrenmann“, der „gerade durch diese Eigenschaften den Widerwillen, Haß und Reid durch diese Eigenschaften den Widerwillen, Haß und Reid mancher sich zugezogen habe, die weder seinen militärischen Ehrentiteln noch seine sonstigen Tugenden zu fassen und ohne Widerwillen zu tragen vermögen.“ Der preussischen Regierung werden von demselben Blatt Schmeicheleien anderer Art angehängt. Die „Hessen-Btg.“ sagt: „Das Unerhörte wird uns bestätigt: daß die große Weltmacht, die Lüge, fortwährend deutsche Groß- und Kleinmächte in Banden halte, und diese zum erneuerten Druck auf den Kurfürsten halte, und diese zum erneuerten Druck auf den Kurfürsten und das Hessenland treibe. Segen und um die Person des Kurfürsten sollen sich drängende sogenannte Rathschläge mit

im Hinterhalte gezeigter Drohung farnela . . . Nur Gott der Herr kann den Kurfürsten vor weiterer Schmach und Erniedrigung, die ihm Mächtige der Erde und schlimme Geister Kleiner bereiten, bewahren. Darum, ruft das Blatt aus, „erwache allenthalben, treues christliches Hessevolk! Laß inbrünstiger die Gebete für die Rettung deines Kurfürsten zum Herrn aller Herren in Kirche und Haus aufsteigen, und schaare dich um ihn mit allen Mitteln, damit dem Schwächern der Sieg werde über die Bösen und Verblendeten!“ Die Depesche des Herrn v. Bismarck ist in der „Hessen-Btg.“ nur ein „Gewebe von Erfindungen und Grobheiten.“ „Man fragt mit Recht“, heißt es an einer andern Stelle, „ob grobe Unwissenheit oder vielmehr hartnäckige Böswilligkeit solche Anschuldigungen dictirt hat?“ „Dieser empörenden Sprache der Brutalität gegenüber gibt es für einen treuen Hesse nur den einzigen Trost, welchen der Herr aller Herren und der König aller Könige in den Worten verkündigt hat: die Rache ist mein, ich will vergelten!“

**Italien.** Nach der Mailänder „Unità Italiana“ haben in Heidelberg zur Feier der polnischen Revolution versammelte polnische Studenten von Garibaldi, dem sie einen Toast gebracht, folgende Antwort erhalten: Liebe Freunde! Ich bin stolz und glücklich wegen Eurer Zugehörigkeit. Ihr seid die Hoffnung eines tapferen und unglücklichen Volkes. Die Theilung Eures schönen Vaterlandes ist ein Verbrechen, für welches die Völker Europas seit lange büßen. Der Zustand, in dem sich das muthige Polen befindet, muß aufhören. Die Völker, unter einander solidarisch, müssen denken, daß, wenn sie für Eure Freiheit kämpfen, sie auch für die ihre kämpfen. Meine Gesundheit hat sich sehr gebessert. Ich werde vielleicht bald im Stande sein, meinen schwachen Arm der heiligen Sache der Freiheit anzubieten. Ich umarme Euch liebevoll. Ganz der Eure. G. Garibaldi.

Nach der „Italie“ hat sich Prinz Humbert nach Mailand begeben; er wird dort bis zum Carneval bleiben, den er in Neapel zuzubringen gedenkt.

Die „Italie“ theilt ferner mit, daß Graf Bimercati am 5. December nach Paris abreisen sollte.

Ueber die Ministerkrisis bringen „Costituzione“, „Diritto“, „Espero“, „Nationalität“, „Italie“ allerlei Gerüchte und Nachrichten. Wir verweisen jedoch in Bezug auf diese Frage auf die telegraphischen Depeschen aus Turin, durch welche obige Blätter widerlegt oder bestätigt werden.

Die „Gazetta Ufficiale“ vom 3. Dec. theilt folgende Anrede mit, welche Herr v. Sartiges bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens dem Könige von Italien vorgelesen habe:

Sire! Da ich durch das Vertrauen des Kaisers zu der Ehre berufen bin, seine Regierung bei der Regierung Ew. Majestät zu vertreten, liegt es mir als angenehme erste Pflicht ob, die mir direct von meinem erhabenen Herrscher ertheilten Versicherungen seiner aufrichtigen und fortwährenden Gefühle der Zuneigung und Sympathie für Ew. Majestät und Italien zu übermitteln. Ich werde seinen Absichten entsprechen, indem ich mich bestreben werde, die zwischen Italien und Frankreich bestehenden guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, eine Aufgabe, welche mir durch den Wunsch leicht gemacht werden wird, Ew. Majestät genehm zu sein, und durch das hohe Wohlwollen, um welches ich zum Voraus nachsuche. Ich habe die Ehre, dem Könige die Beglaubigungsschreiben zu überreichen, durch welche Ew. Majestät der Kaiser der Franzosen mich bei seiner erhabenen Person als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigt.

Der König antwortete, er freue sich außerordentlich, aus dem Munde eines unmittelbaren Vertreters des Kaisers die Versicherungen seiner aufrichtigen und besonderen Gefühle der Zuneigung zu seiner Person, so wie die der Sympathie für Italien zu vernehmen, dessen Geschick mit dem Frankreichs verbunden sei. Der König setzte hinzu, die Eigenschaften, welche den Vertreter seines erhabenen Verbündeten auszeichnen, seien ihm eine Bürgschaft, daß die Beziehungen zwischen beiden Regierungen den Character des gegenseitigen Vertrauens bewahren werden, der zwischen beiden Dynastien und Nationen vorhanden sei.

Turin, 5. Dec. Die folgende Ministerliste wird heute als wahrscheinlich betrachtet: Präsident und Aussenwärtiges: Pasolini (Nemilia). Finanzen: Minghetti (Nemilia). Handel: Manca (Neapel), öffentliche Arbeiten: Menabrea (Savoyen). Krieg: Pettii oder La Rovere (Piemont), Marine: Ricci (Genua), Unterricht: Amari (Sicilien), Justiz: Cassinis (Piemont), Inneres: Peruzzi (Toscana).

**Frankreich.** Paris, 16. December. Die „Debats“ bringen einen längeren Artikel über die italienische Frage. Die Note des neuen französischen Ministers des Aussenwärtigen hat einen italienischen Minister zu Fall gebracht, der ganz dem französischen Bündniß ergeben war. Man wird antworten, Frankreichs Interesse sei es nicht, ein einziges Italien an seiner Seite zu haben, und es bekümmere sich vor Allem um seine eigenen Interessen. Damit würde es aber die Italiener aller Dankbarkeit überheben. Die Eroberung der Lombardei ist ihm mit Savoyen und Nizza bezahlt worden. Den Rest hätten dann die Italiener dieser Ansicht zu Folge gegen Frankreichs Willen gewonnen. Außer Gebrauch gesetzt müssen Redensarten werden wie: „Wir haben Italien befreit; Frankreich führt Krieg für eine Idee.“ Im

Jahre 1859 haben wir die Italiener zur Unabhängigkeit aufgerufen, 1862 hindern wir sie, daran unabhängig zu werden. Gut, unser Wille möge 1862 wie 1859 geschehen, aber wir dürfen ihnen dann nicht mehr sagen: „Wir haben edelmüthig Gut und Blut für Euch hingegeben, Ihr seid nicht erkenntlich genug.“ Haben wir aber gut gethan, die Italiener diese Mission zu nehmen? — Die italienischen Abgeordneten haben keine große Gerechtigkeit gegen Frankreich in ihren letzten Verhandlungen gezeigt. Vielleicht wäre man später auf die französische Politik zu sprechen gekommen; doch brach der Rücktritt Rattazzi's die Debatten in der Mitte ab. So viel steht man aber, daß ein Hauptgrund für seinen Fall seine Hingebung an Frankreich war. Da wir Rattazzi nicht unterstützen haben, so werden wir jedenfalls diesen sicheren Freund durch kalte Freunde ersetzt sehen. Das ist Alles, was wir für den Augenblick gewinnen. Ohne Zweifel haben wir Orlandi, den Italienern vorzuwerfen, daß sie „vereinigt sein wollen, um frei zu sein.“ Die der italienischen Sache feindlichen Zeitungen führen dafür einen an, von wir zu unserer Ueberraschung in der Note unseres Ministers des Auswärtigen wieder finden. Weil die Engländer Meetings für Italien halten, sagt dieselbe, so müssen wir ihnen Kälte zeigen, dennach müßten wir immer stets das Gegentheil von dem thun, was die Engländer thun, und wir würden es ihnen leicht machen, ihren Einfluß an die Stelle des unsrigen zu setzen; sie hätten sich einfach zu Beschützern derer zu machen, die wir beschützen. Diese Politik zeigt schon ihre Früchte. Da die Engländer in der Krim den Russen zu lange Stand hielten, so machten wir mit den letzteren gemeinschaftliche Sache in Constantinopel und Athen; England behütete dies, sich am Hofe des Sultans einflußreich zu machen, und jetzt bietet ihm Griechenland ganz einfach die Herrschaft des Orients. Mit Italien kann es und ebenso gehen...

Es heißt nun, — so wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben — daß der Kaiser Napoleon bei der übermorgen stattfindenden Eröffnung des Boulevard du Prince Eugène eine Rede von politischer Bedeutung halten werde. Andere wollen wissen, der König werde bei dieser Gelegenheit die Politik nicht berühren, aber im Laufe des Monats einen Brief an den Grafen Persigny veröffentlichten, der ein politisches Manifest werden sollte. Bezeichnend bei diesem Gerüchte ist bloß, daß nun von allen Seiten anerkannt wird, es sei etwas zu thun. In diplomatischen Kreisen wird versichert, das englische Cabinet habe sich nun doch entschlossen, den britischen Gesandten in Athen dahin anzuweisen, daß er officiell erkläre, England weise die Candidatur des Prinzen Alfred von sich. — Fürst Coussy, der sich möglichst gut mit Oesterreich zu stellen sucht, hat viele Kisten mit Waffen, deren Bestimmung nicht bekannt gewesen, mit Beschlag belegt lassen. Man wußte bloß, daß dieselben aus russischer Quelle herrühren. Nun hat aber die serbische Regierung sich gemeldet und erklärt, daß dieselben für ihre Armee bestimmt seien, und sie mußten ausgeliefert werden. In Serbien ist ein so großer Vorrath an Waffen, daß drei serbische Armeen damit ausgerüstet werden könnten. Weder der Pforte noch Oesterreich ist diese interessante Thatsache unbekannt.

Paris, 8. December. Das neueste kaiserlich französische Festereigniß, daß die politische Welt von Paris seit zwei Monaten beinahe in Athen hält, die Einweihung des neuen „Prinz-Eugen-Boulevard“ hat Sonntag stattgefunden, ohne daß irgend ein Vorfall besonderer Art, irgend ein Wort von größerer Bedeutung dabei vorgekommen wäre. Der Kaiser gab dem Feste einen engen Localcharacter und berührte in seiner Rede bloß einige Punkte seiner „nationalen Wohlfahrtspolitik“. Er sprach Einiges zu Ruhm und Ehren der Arbeit und der Arbeiter, und that wieder

Herrn v. Laguerre, noch seinem Vetter, dem Prinzen Napoleon, den Gefallen, der hohen Politik auch nur mit einem Worte zu gedenken.

Die Luft schwebt noch immer von Attentatsgerüchten und so abenteuerlich das eine klingen mag, das darauf folgende ist gewiß noch abenteuerlicher. Das Neueste in diesem Genre ist folgende wunderbare Mär: Die Verschworenen also hatten den Hutmacher des Kaisers bestochen, eine Höllemaschine auf das allerhöchste Haupt zu fabriciren; einen Hut nämlich, der so eingerichtet war, daß bei Aufsetzen eine Zirkelreihe von Nadeln heraustrat, die fest in den Kopf eindrangen und deren jede eine Art Flintenlauf bildete, der sich im Kopfe selbst entzündete. Die Verschwörung wird aber leider im zweiten Capitel entbedt. Im dritten liefert der Hutmacher die Maschine ab und wird in das kaiserliche Cabinet beschieden. Der Kaiser befehlt ihm, den Hut selbst aufzusetzen. Der Hutmacher weigert sich, behauptend, er könne ganz unmöglich den Hut aufsetzen, der für des Kaisers allerhöchste Haupt bestimmt sei. Der Kaiser zieht ein Pistol: „Werden Sie den Hut aufsetzen? Ja oder Nein?“ Der Hutmacher begehrt die verlangte Indelicateffe und stürzt todt zu Boden! Ein anderes Gerücht wieder wollte wissen, der Unternehmer der Decorationen, welche am 16. November an der Barriere du Trone bei der Einweihung der Boulevard Prince Eugen angebracht werden sollten, sei verhaftet worden. Natürlich bringt man seine Verhaftung mit dem Complot in Zusammenhang, welches an jenem Tage zum Ausbruch kommen sollte und dessentwegen die auf jenen Tag angelegt gewesene Eröffnung des Boulevards verschoben wurde.

Russland und Polen. Warschau, 30. Nov. Der gestrige Jahrestag der 1830er Revolution ist ruhig vorübergegangen. Man hatte bedeutende Befürchtungen gehegt, daß die Extremen an diesem Tag einen Putsch versuchen könnten. Zwar hier in Warschau wäre ein solcher Versuch von vornherein hoffungslos; in gewissen Gegenden der Provinzen aber könnte man wenigstens auf einige Stunden, vielleicht auch ein paar Tage, zu dominiren hoffen, ehe die zur Unterdrückung nöthigen Truppen herbeigezogen wären. Zum Glück für die Regierung und für die Sache der Ordnung, sind die Banern einem Aufstand, wie schon öfters erwähnt und neuerdings mehrfach thatsächlich erwiesen, durchaus abgeneigt. Wir glauben daher, daß es überhaupt zu keinem Aufstand kommen, die Ruhe vielmehr, trotz aller drohenden Anzeichen, sich allmählich heftigen werde. — Die Schüler der Gymnasien waren gestern, um kirchlichen Demonstrationen derselben wenigstens für die Morgenstunden vorzubereiten, bereits vor 7 Uhr in ihre Classen beordert worden. Zu widerhandelnde sollten ohne Rücksicht aus der Schule ausgeschlossen werden. Die jungen Leute fanden sich auch wirklich in ihren Localen ein, wo sie die erste Stunde bei Licht zubringen mußten. Manche konnten jedoch nicht unterlassen, vorher oder nachher die Kirche zu besuchen, so wie natürlich auch von der übrigen Bevölkerung lebhafter Zudrang in die Gotteshäuser stattfand, um das Erinnerungsfest mit Gebeten entsprechender Art zu begehen. Außer etwas zahlreicherer Polizei, namentlich in der Nähe der Kirchen, war übrigens von den Vorkehrungsmaßregeln der Behörden nichts zu sehen. Die Soldaten waren in ihren Casernen conflagirt, und man sah keine außergewöhnlichen Patrouillen. — Ueber der Berggung der zwei Polizisten, von der ich Ihnen schrieb, da sie allgemein in der Stadt ganz übereinstimmend erzählt wurde, schwebt doch noch einigszunähe Dunkel. Factisch ist jedenfalls, daß die beiden wegen Vergiftungssymptomen nach dem Hospital zum heil. Geist gebracht wurden. Es ist zu bedauern, daß die Regierung, die im Publicum umlaufenden Gerüchte nicht auf das Maß der Wahrheit zurückführt, und

sich überhaupt neuerdings über die inländischen Zustände und Ereignisse einer vielfach peinlich empfundenen Schweigenspflicht befließigt.

Griechenland. Der „Moniteur Universel“ bringt eine Depesche aus Athen, 1. Dec., mit der Nachricht, daß der russische Gesandte Herr Bulgari, Mitglied der provisorischen Regierung, zu dem Zweck, daß er den im Londoner Protocoll von 1830 niedergelegten Grundsätzen Achtung in Griechenland verschaffe, Mittheilung gemacht habe. Es ist dies der erste Schritt des russischen Cabinetes, den Griechen ins Gedächtniß zu rufen, daß die russische Diplomatie noch am Leben sei. Die Stellung der russischen Partei in Griechenland ist durch dieses Auftreten des Petersburger Cabinetes noch übler geworden, als sie schon durch den Tod des alten Kantschmieds Grivas geworden war. Jenes Auftreten des russischen Gesandten steht augenscheinlich mit dem von uns gemeldeten Schritte der provisorischen Regierung in Verbindung, daß diese tacito loco genug war, die schwachen Versuche von Kundgebungen für den Leuchtenberger zu unterdrücken, während sie bei allen solchen Willküräußerungen des Volkes bloß als Hüterin der Ruhe und Ordnung zu wirken und Gesetzmäßigkeit zu haben hat.

Die „Patrie“ schreibt: Unsere Nachrichten aus Athen lassen viel zu wünschen übrig; es gibt so zu sagen keine Regierung mehr. Man fürchtet, daß Bulgari und der Admiral Canaris sich der englischen und ultrademokratischen Partei gegenüber nicht werden am Ruder halten können und noch vor Schluß des Jahres den Herren Maurocordato und Friconi weichen müssen. Man begreift, welche Verwirrung in Athen die Nachricht hervorbringen muß, England verzichte auf die Candidatur des Prinzen Alfred, die durch den Telegraf dort bekannt ist.

Nach dem „Pays“ bestätigen diplomatische Berichte, was der Telegraf schon gemeldet, nämlich die Lösung der Schwierigkeit in der griech. Frage. Wie Herr Scarlett Bericht erhalten, die Candidatur des Prinzen Alfred zurückzuziehen, so habe auch Rußland auf die des Herzogs von Leuchtenberg verzichtet. Es läßt diese Gelegenheit nicht vorübergehen Frankreichs würdige und anstandsvolle Haltung in dieser Frage zu loben.

Dasselbe Blatt beklagt sich darüber, daß die provisorische Regierung Leute ausgewiesen, die gegen England und für Frankreich gewirkt haben. Frankreich habe Sympathien für Griechenland, dieselben gingen aber nicht bis zur Schwäche; Frankreich werde seine Ehre zu wahren, seine Freunde zu schützen wissen.

2500 Stimmen, die bis jetzt in Griechenland bei der Königswahl abgegeben wurden, haben alle wie eine für den Prinzen Alfred votirt. Die Wahl des englischen Königs, sohnes scheint, trotzdem die Annahme desselben bereits im Vorhinein in Abrede gestellt wird, so gut, wie entschieden, vielleicht weil die Griechen schon durch das Gelingen dieser Wahl allein, selbst wenn sie ohne Resultat bliebe, gewisse Zwecke und Wünsche bei England durchzusetzen und von der englischen Politik unterstützt zu sehen hoffen. Uebrigens haben die Engländer auch schon an einen Ersatzmann aus ihrer Mitte für den Prinzen Alfred gesorgt. Wenn's auch kein englischer Prinz ist, so mag's wenigstens ein englischer Lord sein — ein Sohn des Führers der Tories, des Lord Derby, ist der neueste Candidat für den Thron in Athen.

Der Fürst Ypsilanti, gegen dessen Candidatur um den griechischen Thron die „Morning Post“ vor einiger Zeit ein protestirendes Schreiben von dem griechischen Gesandten in Paris, von Herrn Kaleris gebracht hatte, antwortet in einer aus Wien datirten Zuschrift an das englische Blatt. Er sagt darin u. a.: Ich würde geschwiegen haben, wenn der von Ihnen veröffentlichte Brief nicht so viel Freiges

## Fenilleton. Das neue Babylon.

„Qu'avez-vous fait de la France?“  
Duc d'Aumale

W. Z. London, 14. November. Es ist nicht die Aufgabe Ihres Londoner Correspondenten, sich mit den Zuständen des benachbarten Kaiserreichs zu befassen und er muß gestehen, daß er kein Freund des Imperialismus ist und ihm daher aus dem Wege geht, wo und wie er nur immer kann. Nur ist dies viel schwieriger, als man glaubt. Einmal sind die spitzgedrehten Bärte zugenommen haben von seiner unnatürlichen Herrschaft über unser gesellschaftliches Leben, unsere Budgets und Armeeorganisationen verstanden seine politische Macht, und unsere Minister propagandiren bewußt und unbewußt seine gefährlichen Lehren. Der Imperialismus ist eine Krankheit, die uns im Blute steckt und mit ihrem Gift den freien Lebensathem der Völker verpestet. Diese Krankheit tritt fast in allen Ländern sporadisch auf und findet nur ihren acuten Ausdruck in Frankreich, wo sie chronisch geworden ist. Da nun der Geist unserer Zeit so sehr zur Anstreckung disponirt zu sein scheint und wir selbst in den göttgnädigsten Ländern auf imperialistische Experimente stoßen, so ist es von dem höchsten Interesse, zu wissen, was der Imperialismus eigentlich sei, was er schaffe und zu welchen Resultaten er führe. Um dies zu lernen, müssen wir natürlich die Entwicklung des imperialistischen Musterstaates Frankreich studiren, und daher mögen Sie mir gestatten, die Aufmerksamkeit der Leser auf ein Buch zu lenken, das als Beitrag zur Geschichte des napoleonischen Imperialismus eine Beachtung verdient, wie sie die Ergebnisse der modernsten französischen Literatur gewöhnlich nicht beanspruchen können. Wir meinen: „La nouvelle Babylon“ von Eugène Pelletan, welches vor Kurzem bei Pagnerre in Paris erschienen ist.

Da die Centralisation eine napoleonische Erfindung ist und im zweiten Kaiserthum ihren vollkommensten Ausdruck gefunden hat, so haben wir heute noch mehr als je Paris als Haupt, Herz und Lebensmittelpunkt von Frankreich zu betrachten. Die berühmte gewordene Frage des Herzogs von Aumale, die wir unserem Berichte als Motto vorgelegt haben, reducirt sich daher auf die begrenztere

Frage: Was ist unter dem Kaiserthum aus Paris geworden? Die Antwort auf diese Frage hat zwei Seiten, und um gerecht zu sein, müssen wir hören, was beide Theile zu sagen haben, Mr. Flabour entwirft in seinem Werke: „Zehn Jahre Kaiserreich“ — eine glänzende Schilderung von den Wundern, welche der Wille des Selbstherrschers während des kurzen Zeitraums, in dem sich die französische Nation ihrer Freiheit und Selbstthätigkeit begeben, gewirkt hat. Das Kaiserreich hat Paris zehn Jahre tiefster Ruhe gegeben; es hat die Boulevards Sebastopol und Prinz Eugen geöffnet und die Stadt durch die großartigsten Umbauten verschönert, die je ein Autokrat zu unternehmen und durchzuführen wagte; es hat seinen Handel befördert und seine Eisenbahnverbindungen ausgedehnt; es hat seinen Bürgern gelehrt in Actien zu speculiren und Actiengesellschaften zu gründen; es hat das Gemüth der friedlichen Bewohner von der Furcht vor geheimen Verbindungen und revolutionären Comités befreit; es hat den Werth des Grundeigentums und den Preis der Hausmieten verdreifacht und somit nicht nur das aufrechterliche Arbeitergeschlecht, sondern auch die kleineren Handwerker und Geschäftleute über die erweiterten Barrieren gedrängt; Paris ist unter der Herrschaft des zweiten Napoleoniden eine ruhige, glänzende und kostspielige Stadt geworden. Alles das ist wahr und muß als Thatsache anerkannt werden, wenn auch die Motive, aus denen diese Wunder geschaffen worden sind, eine dem zweiten Kaiserreich weniger günstige Auffassung zulassen. Die „Unverbesserlichen“ sagen, daß diese kolossalen Niederreißungen, Umbauten und Verschönerungen nicht unternommen wurden und werden, um Paris Luft und Licht, symmetrische Straßen und offene Boulevards zu geben, sondern um wirksame Schießstände für die kaiserliche Artillerie zu gewinnen, und die kaiserlichen Juwelen und Lanciers zu absoluten Herren der strategisch verschönerten Stadt zu machen. Die „Unverbesserlichen“ behaupten ferner, daß der Kaiser mit den Palästen der neuen Straßen und Boulevards, die sich da auf sein Commando, wie vor einem Zauberschlage mit Aladin's Wunderlampe erheben, selbstnützige politische Zwecke verfolgte, und die Commune mit unerschwinglichen Schulden belaste, nicht nur um der französischen Nationalität zu schmeicheln, sondern auch um eine Macht an seine Fahnen zu fesseln, die eine entscheidende Rolle in allen politischen Krisen Frankreichs zu spielen pflegt. In Zeiten politischer Aufregung pflegen die Pariser Arbeiter von ihren Man-

sarden auf die Straße herabzustiegen, Barrikaden zu bauen und Dynastien über den Häusern zu werfen. Dies Privilegium machten sie mit eben so viel Kühnheit als Erfolg im Juli 1830 und im Februar 1848 geltend; und ein dritter Versuch im Juni desselben Jahres scheiterte nur, weil sich diese furchtbare Macht durch Spaltung entkräftet hatte; die Garde Mobile, die aus ihrer Mitte recrutirt worden war, kämpfte auf der Seite der Ordnung und lenkte die Wagschale des furchtbaren und lange zweifelhaften Kampfes zu Gunsten Cavignac's. Laufende der unruhigsten und kühnsten Arbeiter wurden bei dieser Gelegenheit getödtet und außer Landes geschafft, oder der Staatsstreich würde wahrhaftlich einen anderen Ausgang genommen und mit der Niederlage des Gesellschaftsretters geendet haben. Der Kaiser, der diese Macht kennt und schon als Präsident communisistische Sympathien an den Tag zu legen pflegte, nimmt nun nach der Behauptung der „Unverbesserlichen“ eine Armee von 3—400 000 Arbeiter in Sold, und läßt sie von den besitzenden Classen bezahlen. So hoch veranschlagt man die Zahl derjenigen, die durch die Ausführung der kaiserlichen Verschönerungspläne Beschäftigung gefunden haben und noch täglich finden; denn derartige socialistische Experimente, durch welche die Arbeit künstlich vergrößert, der Lohn künstlich erhöht, der Preis der Lebensmittel künstlich niedergehalten wird und deren Kosten natürlich in letzter Instanz auf die Besitzenden zurückfallen, lassen sich leichter beginnen als beendigen. Freilich kann dieses nicht ewig dauern. Der Grundtag des „après moi le deluge!“ ist als Nothbehelf so übel nicht; nur ist es sehr fraglich, ob die Sündfluth bis „après moi“ warten will. Sie ist nicht immer so schamant, wie der Autor des Wortes an sich selbst erfahren mußte.

Dies ist der Commentar, den die Unverbesserlichen und Uebelgesinnten zu Mr. Flabour's glänzender Schilderung von den segnerreichen Wirkungen des Kaiserreichs zu liefern pflegen. Dem sei, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß diese Wirkungen sehr augenfällig sind und der Fremde Paris nicht besuchen kann, ohne von der glänzenden Außenseite, in der sich der Imperialismus repräsentirt, frappirt zu werden. Ob all dieser Glanz und Luxus nur ein „neapolitanisches Fest mit dem Vulcan zur Hand“ sei, wie die Alarmisten behaupten, und ob der Ausbruch des Vulcans noch lange auf sich warten lassen werde, brauchen wir hier nicht zu untersuchen. Das Flabour'sche Gemälde hat allerdings seine Rehrseite, die

über meine Familie enthielte. Was mich selbst betrifft, so wird man mir in meinem Vaterlande gewiß die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich von aller persönlichen Ehrsucht frei bin. Aber, was meine Familie anbelangt, so fühle ich mich verpflichtet, das unparteiische Zeugniß der Geschichte anzuführen, um die Wahrheit der Thatfachen festzustellen. — Der Fürst verbreitet sich sodann mit verzeihlicher Pietät über die außerordentlichen Verdienste seiner Vorfahren, namentlich über das, was sie zur Wiederherstellung der hellenischen Nation gethan haben. Er gibt eine ganze gedrängte Familien-Chronik, und es ist, wie die „Englische Corr.“ bemerkt, aus dem darin herrschenden Tone vielleicht erlaubt zu schließen, daß Fürst Ipsilanti zwar nicht die Absicht hat, persönlich als Bewerber um den griechischen Thron aufzutreten, daß er aber auch eine ohne sein Zutun auf ihn fallende Wahl keineswegs ablehnen werde.

**Serbien.** Der „Agr. Ztg.“ wird aus Belgrad geschrieben, daß seit einigen Tagen wieder berunruhigende Gerüchte die Stadt durchziehen. Man spricht von einer bevorstehenden Revolte, und von Errichtung neuer Barricaden. Gegen wen aber das Alles geschehen soll, ob gegen die Türken oder vielleicht gar gegen den Fürsten, darüber wage ich keine Meinung abzugeben. Ganz ohne Grund scheinen mir aber die erwähnten Gerüchte nicht zu sein; denn unsere politische Atmosphäre hat — ungeachtet des winterlichen Wetters — doch so viel Beängstigendes und Drückendes, daß man die Beforgniß vor neuem Unheile allenthalben aussprechen hört. Die allgemeine Stimmung des Volkes gegen die Türkei ist eine sehr gereizte, und die Besetzung des Forts von Schabaz und Semendria mit regelmäßigen Truppen, sowie die Verstärkung der Belgrader Garnison, endlich aber die bedeutenden Munitionszufuhren nach allen diesen Plätzen haben eben so viel böses Blut gemacht, als die Wegnahme eines unter russischer Flagge fahrenden, mit Munition für Serbien beladenen Schiffes bei Widdin durch die dort stationirten türkischen Kriegsschiffe.

### Neuestes.

**Bukarest.** 7. Dec. Die angehaltenen Waffentransporte wurden als Eigenthum des Fürsten von Serbien anerkannt. Die Beschlagnahme wurde verweigert, der Transport freigegeben. Es heißt, die Hoforte wolle gegen die außerordentlichen Waffendepots in den Fürstenthümern protestiren.

**Brüssel.** 8. Dec., Nachmittags. Eine bedeutende politische Persönlichkeit, der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses, Verhaegen, ist an einer Halsentzündung gestorben. Die Stadt ist tief erschüttert.

**Paris.** 7. Dec. Wie der heutige „Moniteur“ meldet, sind der Kaiser und die Kaiserin, so wie der kaiserliche Prinz gestern nach Paris zurückgekommen, haben 40,000 Fres. für die Baumwoll-Arbeiter gezeichnet und werden heute der Eröffnung des neuen Boulevards beiwohnen.

**Paris.** 7. Dec. Nachmittags halb 4 Uhr. Soeben kehrt der Kaiser nach den Tuilerien zurück. Der Empfang war glänzend. Die Kaiserin wohnte der Feierlichkeit bei. Ein besonderer Vorfall ist nicht zu melden.

(Abends.) Der heutigen „France“ zufolge hat der Kaiser auf die Ansprache des Präfecten, indem er über die Väterfrage vom Gesichtspuncte der Interessen des Volkes sprach, gesagt, er wolle dem Boulevard der Königin Hortensie den Namen Richard Venoir's geben, eines einfachen Arbeiters, welcher der hervorragendste Industrielle Europa's geworden ist. Von dem durch die Kai-

serin gegründeten Leihinstitut für Arbeiter sprechend, sagte der Kaiser, diese Einrichtung strafe den Satz, daß man nur dem Reichen leihet, kügen.

**Paris.** 8. Dec., Nachmittags. Die „Opinion nationale“ hat eine zweite Verwarnung erhalten, wegen eines Artikels, welcher ungeachtet einer officiellen Verwarnung, fälschlich alle Acte der Regierung Einflüssen zuschreibt, die er clericaler nennt, und weil das Blatt fortfährt, die liberalen Absichten der Regierung zu entstellen.

**London.** 7. December. Der „Colombo“ mit einem Theile der chinesischen, indischen und australischen Post ist an der Insel Manicoc gänzlich verloren gegangen. Die Passagiere und Mannschaft wurden gerettet.

**Turin.** 7. December. Die heutige „Gazzetta di Torino“ sagt: Wir können anzeigen, daß die Ministerkrisis beendet ist. Die Mitglieder des Ministeriums sind bereits festgestellt, es erübrigt nur noch die Bezeichnung der einzelnen Portefeuilles. Als sicher können bezeichnet werden die Namen: Pasolini, Farini, Minghetti, Peruzzi, Cassinis, Menabrea, Pettii.

**Turin.** 7. November. Der „Opinione“ zufolge hat sich Farini mit Pasolini zur Bildung eines neuen Ministeriums vereinigt; Minghetti und Peruzzi hatten eine lange Unterredung mit dem Könige.

**Turin.** 8. December. Der „Italia“ zufolge wäre Farini Ministerpräsident ohne Portefeuille, Peruzzi Inneres, Cassinis Justiz, Menabrea öffentliche Arbeiten, Longo Marine, Audinot Handel. Pettii hätte abgelehnt, die Antwort della Rovere's würde noch erwartet. Man versichert, Pasolini nehme das Portefeuille des Aeußeren nicht an. Morgen dürfte die amtliche Zeitung die endgiltige Ministerliste bringen.

**Berlin.** 9. December. Die heutige „Stern-Ztg.“ enthält folgendes königliche Handschreiben: „Nächsten März sind es fünfzig Jahre, daß auf den Aufruf meines Vaters das preussische Volk sich zu dem großen Kampfe des Befreiungskrieges unter Waffen stellte. Ich halte es angemessen, daß die Erinnerung an den Beginn der ruhmvollen Thaten der Armee, welche diese Zeiten zu den glanzvollsten der preussischen Geschichte gemacht hat, am Jahrestage der Errichtung der Landwehr gefeiert werde. Nächsten Februar sind es aber auch hundert Jahre, daß der siebenjährige Krieg durch den glorreichen Hubertsburger Frieden beendet wurde, ein Ereigniß, durch welches die Großmachtstellung Preußens in jenen Zeiten fest begründet wurde und für welches wir ebenfalls der göttlichen Vorsehung öffentlich Dank darzubringen noch heute verpflichtet sind. Ich fordere das Staatsministerium auf, mir über die Art der anzuordnenden Feierlichkeiten Vorschläge zu machen. (Gezeichnet: Wilhelm.)“

**Berlin.** 9. December. Der heutige „Staatsanzeiger“ enthält die Enthebung von P. L. v. v. vom Ministerium der Landwirtschaft und dessen Ernennung zum Handelsminister; Selchow ist zum Minister der Landwirtschaft ernannt. Jagow wird des Ministeriums des Inneren entbunden und zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und Graf Eulenburg zum Minister des Inneren ernannt.

**Athen.** 5. December. Die allgemeine Abstimmung hat begonnen; es wurden bisher 2500 Stimmen abgegeben, alle für den Prinzen Alfred lautend. Die Erwählung dieses Prinzen wird als sicher betrachtet. Die Regierung nimmt eine Anleihe im Betrage von sechs Millionen Drachmen auf.

**New-York.** 27. Dec. Die Bundesexpedition zur Eröffnung des Mississippi besteht aus 40,000 Mann und 40 Kanonenbooten. Die Conföderirten haben den Hafen

dem Fremden bei einem oberflächlichen Besuche kaum sichtbar werden dürfte und nur von dem Eingeborenen, der die imperialistische Luft selbst einathmet und aus eigener Erfahrung und täglicher Beobachtung gelernt hat, die Spuren des Imperialismus bis in die innersten Tiefen der Gesellschaft zu verfolgen, enthüllt werden kann. Eugène Pelletan hat dieses gethan und daher ist sein oben erwähntes Werk ein so wertvolles und unumgängliches Supplement zur Geschichte des zweiten Kaiserreichs.

Mr. Pelletan ist ein Mann von literarischem Rufe, der in besseren Zeiten denken und schreiben gelernt hat, von ungewöhnlicher Bildung und daher natürlich kein Imperialist, aber so gemäßigt in seinen Ansichten, so mild in seinem Urtheil und so conservativ in seinem Liberalismus, daß er zehn Jahre lang unter dem Damoklesschwert der napoleonischen Prefecturordnungen Journalist zu sein vermochte. Die so überstandene Prüfung sichert u. s. w. dazu unter den Augen der kaiserlichen Prefectur zu erscheinen, und seine Mittheilungen verdienen daher volles Vertrauen. Er steht für jede derselben einer willkürlichen und schonungslosen Gewalt verantwortlich da, jede seiner Behauptungen, die er mit großer Präcision aufstellt und thatsächlich begründet, könnte sofort widerlegt werden, wenn sie falsch sein sollte. Wir können daher das Gemälde, das er von den Pariser Zuständen und den Wirkungen des Kaiserthums auf Literatur, Kunst und gesellschaftliches Leben entwirft, als authentisch betrachten, zumal da es alle Gründe der inneren Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Der Verfasser gehört nicht zur Classe der Literaten, die sich mit der Fabrication von Sensationsbüchern abgeben; gleichwohl hat er ein Buch geliefert, das eine, mit jedem Capitel steigende schmerzliche Sensation bei allen denen erregen muß, die in der Welt mehr als Banketten und materiellen Luxus zu sehen gewohnt sind. In der glänzenden Außenwelt und dem düsteren Inneren des „neuen Babylon“ sieht der Verfasser nur Entartung und Verfall, — Heuchelei und Schwindel Hand in Hand, — Falschheit und Täuschung unter jeder glänzenden Hülle — eine abnehmende Verdorrenheit und eine zunehmende Verbrecherliste, — eine Verschwendung, die mit ihrer Verschwendung, Herzsüßigkeit und Rücksichtslosigkeit die Schranken der übermüthigsten Barbarei überschreitet. — eine Lächerlichkeit, welche alle Bande der

Gesellschaft zu sprengen droht, — Literatur und Kunst erloschen oder im Schmutze wuchernd, — eine im Laster ergraute Jugend und ein in der Affectation jugendlicher Leidenschaften kindisch gewordenen Alter, — Häuslichkeit aufgegeben — die Ehe in Mißcredit gefallen und die entwürdigte Weiblichkeit als Lieblingsinstitution des Tages. Seit den Satiren Jovenal's ist keine ernstere und vernichtendere Anklageacte gegen das gesellschaftliche Leben einer großen Stadt formulirt worden, als diejenige, mit welcher Mr. Pelletan das kaiserliche Paris von 1862 denuncirt und vor den Augen der Welt entthüllt. Paris hat zwar immer in dem Rufe der Sittenlosigkeit gestanden, aber es war besser als sein Ruf. Vorzugsweise waren es deutsche Reisende, die aus den spießbürgerlichen Verhältnissen einer kleinen Stadt plötzlich in das großartige Leben und Treiben einer Weltstadt verfeßt, sich nicht zu finden mußten und uns dann Wunderdinge über die Frivolität und Sittenlosigkeit der Franzosen zu erzählen hatten, ohne dabei zu bedenken, daß das Zusammenleben von einer Million Menschen und die Vereinigung genußsüchtiger Abenteurer aus allen Ländern der Welt allerdings Dinge erzeugen muß, die daheim in Buxtehude oder Schilde unerhört sind. Oder es waren englische Touristen, die an die nationale Maske der gesellschaftlichen Heuchelei gewöhnt waren und sich nun höchst darüber wunderten und entrüsteten, daß der Mensch hier alles das ganz offen zu thun pflege, was er daheim nur hinter verschlossenen Thüren oder mit dem silberver Schlagenen Gebetbuch unter dem Arm zu thun wagte. Engländer und Franzosen verstehen sich zu wenig und haßen sich zu gründlich, um sich gerecht werden zu können. Aber die Franzosen selbst haben immer den traditionellen Vorwurf, daß Frankreich das Land der Sittenlosigkeit par excellence und Paris das Babylon der modernen Civilisation sei, entschieden zurückgewiesen, — und mit großem Rechte, wie sich jeder unparteiische Fremde, der mit dem verrufenen Familien- und Gesellschaftsleben Frankreichs in vertrautere Beziehung trat, überzeugen mußte. Das vornapoleonische Paris war frivol, leichtsinnig, amüßant, vergnügungssüchtig, voll geistiger Anregung und sinnlicher Aufregung; aber es war himmelweit verschieden von dem napoleonischen Paris, das uns seiner geistreichsten und gewissenhaftesten Söhne als „neues Babylon“ schildert.

(Zluß folgt.)

von Hudson befestigt. Für Mississippi hat Lincoln die Ausführung des Confiscationsgesetzes angeordnet. Die Franzosen werden Anfangs December gegen Dribaba vorrücken. Ungeachtet der Vorstellungen des diplomatischen Corps hat Suarez die Vertreibung der Fremden aufrecht erhalten. Die New-Yorker Journale verlangen, daß Lincoln seine Vermittlung zwischen Frankreich und Mexico anbiete. Die Journale discutiren die Correspondenz wegen einer Vermittlung zwischen dem Süden und Norden in einem feindseligen Tone: Frankreich und England hätten eigennützige Motive. Die Politik Rußlands wird günstig beurtheilt.

**Eine Weinsendung von 2000 Eimer nach London, von der Arad-Regyalja bisher die größte, effectuirt durch Herrn Grafen Ladislaus Zelenkfi.**

### I.

Raum ist der Palast der Londoner Weltausstellung geschlossen und schon bemerken wir die Tragweite derselben und Weisheit des practischen Verstandes der Engländer.

Es ist nicht unsere Absicht, auf all jene erfolgreichen Resultate hinzuweisen, welche in Folge dieser Ausstellung auf die Beförderung der gesammten Oeconomie, Industrie und des Handels auch unseres Vaterlandes von Einfluß sind. Unsere Absicht ist jetzt, einzig und besonders bloß von unserem Weinhandel zu sprechen.

Wir kämpften in unserem Vaterlande viele Jahre hindurch für unseren Weinhandel, und sehr oft auch mit Erfolg. Daß derselbe indessen doch nicht dauernd blühte, daran sind nicht wir schuld, noch wurde dieser Mangel durch den Mangel der gewünschten ersten Eigenschaften unserer Weine hervorgerufen.

Neuere Ursachen, besonders aber die unfreundschaftlichen Gefühle unserer Nachbarn und der eifersüchtige Wettstreit wegen der Vorzüge unserer Weine drängten, wie die Geschichte beweist, unseren Weinhandel stets in den Hintergrund.

Daß die Gebirgsweine Ungarns edel sind, wissen alle jene, die sie bereits zu kosten Gelegenheit hatten. — Auch Du nlop, Secretär der englischen Gesandtschaft, der sie nach eigener Ueberzeugung prüfte, erkannte sie für so vorzüglich an, daß die englischen Märkte davon mit mehreren Millionen Gallonen versehen werden könnten.

Das Edel kann den ungarischen Gebirgsweinen bloß der eifersüchtige Neid abstreiten wollen. Und werden von denselben jährlich nahezu an 20,000,000 Eimer erzeugt.

In Europa gibt es kein Land, das ganz Europa, besonders aber England, mit so viel, mit so edlem und starken Wein zu versorgen im Stande wäre als Ungarn.

Der ungarische Weinhandel hat auch gegenwärtig noch seine Widersacher und sind unter denselben solche, die zu behaupten lieben, daß die Behandlung der ungarischen Weine roh und groß und nicht nach den Regeln der Wissenschaft durchgeführt sei, sowie daß sie auf weite Strecken nicht verführbar, nicht nach dem Geschmack der Connoisseurs hergerichtet seien, besonders aber, daß sie dem Geschmack der Engländer nicht entsprechen.

Diese Behauptungen sind jedoch auf die ungarische Weincultur im allgemeinen nicht anwendbar.

Es ist wahr, daß die Behandlung unserer Weine großentheils roh und groß ist, daß bei deren Behandlung auf die Regeln der Wissenschaft wenig respectirt wurde; doch ging man hiebei bloß von dem Handelsprincip aus: nur solche Waare zu erzeugen, für welche ein sicherer und fortwährender Absatz besteht. In Ungarn hatte aber bisher kein anderer Wein Absatz, als der rohe, da dieser wohlfeil war, und der wohlfeile gesucht wurde. Warum sollten also seine und theure erzeugt werden, da man sie nicht suchte. Auch hieraus ist der auch durch die Engländer anerkannte practische Bestand der Ungarn ersichtlich.

Daß es bei all dem zwischen den edlen ungarischen Weinen auch viele feine und rationell behandelte gibt, beweisen die in Folge der Prüfung und Beurtheilung auf der Londoner Weltausstellung erhaltenen zahlreichen Medaillen und Belobungen glänzend, sowie von Seite des Publikums jene Genusssucht, in Folge welcher die ausgestellten gewesenen Weine alle angekauft wurden. Aus diesen Umständen stellt somit, daß die Ungarn die Fähigkeit besitzen, ihre Weine rationell zu behandeln und zu verfeinern — möge es nur nothwendig gemacht werden.

Wir leugnen nicht, daß im Anlande einige unglückliche Verkäufe ungarischer Weine effectuirt, sowie Mißbräuche mit denselben wie auch mit den Käusern getrieben wurden. Doch trösten wir uns damit, daß es der practische Verstand einsehen wird, wienoch das Unglück des ungehofften Mißlingens dieser Unternehmungen bloß einer schlechten Speculation und verfehltem Geschäftsverfahren, der Mißbrauch aber nur der Gewissenlosigkeit zugeschrieben werden muß, und daß einzelne schlechte Speculanten und einzelne Böswillige das practische Vorgehen und die Gewissenhaftigkeit einer ganzen Nation nicht zu verbunkeln vermögen. Die Gegner des ungarischen Weinhandels führen stets nur diese einzelnen verunglückten Fälle und Mißbräuche an, nicht aber auch jene glänzend gelungenen Sendungen, die in verschiedene Länder Europa's, außerdem noch nach Nord- und Südamerika, Africa und Asien effectuirt wurden.

Den Geschmack betreffend, sind wir der Ueberzeugung, daß es keinen gebildeten Menschen gibt, der, wenn er um sein Geld Weine kauft, nicht stets edlere Weine trinken möchte, und daß ihm die edleren nicht besser munden sollten, als bloß edle oder gar unedle. Außer allem Zweifel steht überdies, daß die ungarischen Weine, besonders aber die rothen, wie der Mézzer, der als Königin der rothen Weine auch bei der Londoner Weltausstellung anerkannt wurde, ferner der Biskayer, Diner, Szekfärder, Erlauer oc. oc. alle den vorzüglichsten inneren Weich besitzen. — Daher hoffen wir, daß die ungarischen Weine dem Geschmack, der nicht in den bereits gewohnten, sondern in immer vortheilhafteren und feineren Weinen den höchsten Genuß findet, vollkommen entsprechen werden. Und wir glauben nicht, daß der practische und stets das vorzüglichste anstrebende und edelmüthige Engländer den edlen und feinen Wein derjenigen ungarischen Nation, für welche er stets so warme Sympathien und so freundschaft-

Tagesneuigkeiten.

liches Wohlwollen an den Tag legte, auf seinem Tische keinen Platz gönnen sollte. Wir glauben vielmehr, daß das englische Publicum, wenn es an unseren Weinen einmal Geschmack gefunden, stets nur diese genießen werde.

Der Zweifel aber, daß Ungarn nicht im Stande sei, die Märkte Europa's auch mit größeren Quanten zu versorgen, ist die unpractischste Auffassung. Daß die Gebirgsgegend von Mènes, Magyarad, Bilagos, Ofen, Erlau, Szekes, Bilagy, Somlau, Resimely, Hermell, Szerevnye, Tokaj, Fünfskirchen, Badacsony, Kust u. c. einzeln Europa nicht hinlänglich zu versorgen im Stande wäre, ist evident, aber zusammen könnten sie es. Wo ist aber auch die einzelne Gebirgsgegend, die Europa mit ihren Weinen genügend zu versorgen vermöchte. In Frankreich und anderen weinerzeugenden Ländern führt man auch nicht die ganze Fehlung aus, und außerdem wie viel nachgemachte Weine mit gefälschten Namen werden noch unter ihrer Firma verkauft.

Aus all diesem erhellt, daß innere Ursachen den ausländischen Handel mit ungarischen Weinen nicht hindern, denn die ungarischen Gebirgsweine sind edel, rationell behandelt, und können auch durch den Aequator geführt werden, ihre Geschmack ist befriedigend und das Quantum genügend.

Aber es gibt äußere hindernde Ursachen, wie bereits oben erwähnt. Und dies sind die Feinde des ungarischen Weinhandels, die jeden einzelnen verfehlten oder gewissenlosen Fall auf Rechnung der ungarischen Weine setzen, und gewissenlos ihre schlechten Weine unter der Firma ungarischer Weine feilbieten, um deren Credit zu untergraben. Außerdem sind die langgestreckten Landwege, die großen Mauthen und die Verhinderung des Ausbaues der Fiumaner Eisenbahn große Hemmnisse für die Entwicklung des ungarischen Weinhandels. Es steht aber zu hoffen, daß diese alle in kurzer Zeit behoben werden dürften.

II.

Die mächtige Wirkung, welche die Londoner Weltausstellung in unserem Vaterlande hervorgebracht, äußert sich auf dem Gebiete der Weinproduction besonders bei jenen Unternehmern, die den ungarischen Weinhandel im Auslande einzuführen und dort zur Blüthe zu bringen bestrebt sind.

Einer dieser Unternehmer und Hauptbahnbrecher für den ang. Weinhandel im Auslande ist Graf Ladislaus Zelenky, Gutbesitzer von Neu-Brad und Präses des Arader landwirtschaftlichen Vereins, der bei der Londoner Weltausstellung den Unterschied bemerkte, welcher zwischen den aus fremden Stoffen erzeugten und zwischen den edelsten ungarischen Weinen besteht, andererseits auch das Mißtrauen wahrnahm, welches die Producenten anderer weinerzeugender Länder aus Speculation und um ihre Weine vor der Concurrenz der ungarischen zu schützen, durch den Verkauf schlechter fremder Weine unter ungarischer Firma hervorriefen, und dadurch mit Recht eine schlechte Meinung von denselben erwecken mußten — wie gesagt, der edle Graf bemerkte dies alles und kam zu der Ueberzeugung, es sei eine Nothwendigkeit, daß der Engländer, der unermüdet und fortwährend nach höherer Vollendung strebt, die edelsten ungarischen Weine, die doch laut Erfahrung die Weine anderer Länder an Güte weit übertreffen, nicht lieb gewinnen sollte; auch kam er zu der Ueberzeugung, daß — wenn ein solches Individuum den Weinhandel sich zur Aufgabe machen wird, das Klugheit, Fähigkeiten, Geld, Ausdauer, Ehre, allgemeines Vertrauen und Credit besitzt, und dessen Zweck mehr das Gesamtinteresse als die eigene Speculation ist — der ungarische Weinhandel in England bei unerschütterlicher Ausdauer heimisch werden und zum Siege gelangen muß.

Der edle Graf, der reich, und sowohl in seinen öconomischen als industriellen Unternehmungen glücklich ist, das allgemeine Vertrauen und Credit besitzt, entschloß sich, den ungarischen Weinen in England Bahn zu brechen, und eröffnete dieses Geschäft gleich mit einer Sendung von 2000 Eimern der edelsten Weine, wovon ein Theil am 4. December l. J. auch bereits expedirt wurde.

Diese erste größte Weinsendung nach London besteht hauptsächlich aus Mèneser und mehr oder weniger auch aus Weinen der Magyarader und anderen Gegenden der Arad-Regyalja.

Wir glauben, daß dieser Wein den feinen Geschmack der Engländer vollkommen befriedigen wird. Denn die Engländer selbst nannten ja bei der Londoner Weltausstellung den Mèneser rothen Wein die Königin der Weine. Sie werden sich durch diese Sendung neuerdings überzeugen, daß die Mèneser rothen Weine nicht allein edle Stoffe enthalten, sondern auch rationell behandelt sind, und daß auch die Ungarn die gehörige Behandlung der Weine verstehen, möge es nur nothwendig sein!

Das Vertrauen in den Herrn Grafen und in das Unternehmen ist so groß, daß Mehrere Geschäftsgenossen denselben zu werden wünschten. Aber der Herr Graf ist im Anfang nicht geneigt, in Gesellschaft zu treten, denn es ist sein Wille, dieses Weingeschäft nach eigener Ansicht, von höheren commerciellen Grundsätzen ausgehend durchzuführen, wozu er durch die Gesellschafter leicht verhindert werden könnte.

Da nun der edle Graf dieses Unternehmen aus mächtigem Interesse für das allgemeine Wohl mit solch fester Entschlossenheit und Opferwilligkeit durchzuführen bestrebt ist, um als Bahnbrecher den ungarischen Weinen auf den englischen Märkten ein Feld zu eröffnen, öffnet sich auch für ihn ein glänzendes Blatt in den Jahrbüchern des ungarischen Handels.

Hinsichtlich des guten Erfolges kann kein Zweifel aufkommen, denn wo der Gegenstand eines Unternehmens so edle Stoffe bilden, als unsere edelsten Weine, wo das Geschäft keine bloße individuelle Speculation, sondern für das höhere Gesamtinteresse berechnet ist, wo so viel Klugheit, Fähigkeit, ein so allgemeines Vertrauen und Credit concentrirt ist, dort kann das Resultat nur ein günstiges sein, welches in der Folge den ungarischen Gebirgsweinen im allgemeinen, der Arad-Regyalja aber insbesondere zum großen Nutzen gereichen wird.

Josef Kopsanyi.

9. December. Sr. Excellenz der k. k. Statthalter, Graf Moriz Pallfy, ist gestern nach Wien abgereist, und da er auch seine im Pestburger Comitae stehenden Güter zu besuchen beabsichtigt, so wird seiner Rückkehr erst nach einigen Tagen entgegenzusehen. (P. M.)

In der Nacht zum 7. d. (Samstag) starb der pensionirte k. k. Statthalter, Herr Michael v. Nyele, im Alter von 73 Jahren eines plötzlichen Todes, nachdem er den Abend vollkommen gesund in einer Gesellschaft zubrachte. Der Verstorbene war namentlich durch seine Wirksamkeit als Mitglied der Landescommission für das ungarische Nationaltheater und durch die mehrjährige provisorische Leitung dieses Instituts bekannt.

Täglich — schreibt Tokaj im „M. Sajto“ — begnügen wir Collegen, die in Folge des a. h. Gnadenactes freigelassen wurden. Wir freuen uns mit ihnen. Wir wünschten zu wissen, ob Tancsics, der gleichfalls wegen eines Preßvergehens verurtheilt wurde, die Wohlthat des a. h. Gnadenactes genießen kann; denn wenn es Jemanden gibt, der Theilnahme und Vergebung in Anspruch nehmen darf, so ist gewiß er es: ein greiser, gebrochener und erblindeter Mann, den das Schicksal härter trifft, als ein menschliches Urtheil.

In Angelegenheit des in Stuhlweissenburg zu errichtenden Vörösmarty-Monumentes ladet Graf Eugen Zichy, als Comitévorstand, im „P. Naplo“ die Vereinten zu einer Versammlung ein, welche am 30. d. in Stuhlweissenburg in den Localitäten des landwirtschaftlichen Vereines stattfinden wird.

Der Wiener Correspondent des „Sürgöy“ demüthigt mehrere Gerüchte, welche in den letzten Tagen circulirten. So sei es nicht wahr, daß Minister Passer sich anheischig gemacht habe, in der ungarischen Frage die Vermittlerrolle zu übernehmen; die serbische Frage sei weder vertagt noch suspendirt worden, sondern sie ruhe ganz einfach; von einer Einberufung des rumänischen Congresses sei bisher noch keine Rede gewesen, wohl aber mache das rumänische Patriarchat Fortschritte, und dürften in dieser Angelegenheit rumänische Vertrauensmänner einberufen werden, damit sie im Verein mit dem rumänischen Clerus über die Lösung dieser Frage einen Vorschlag ausarbeiten. Ueber die Nachricht, daß die Hindernisse beseitigt seien, welche der Umwandlung der Altkenburg Landwirthschaftlichen Academie im Wege standen, schreibt der Correspondent: diese Nachricht ist gewiß sehr dankenswerth; aber da auch wir diese Hindernisse kennen, gegen welche die ungarische Hofkanzlei seinerzeit mit gewohnter Energie, jedoch vergebens kämpfte, so wären hierüber bestimmtere und ausführlichere Daten sehr wünschenswerth.

Herr August Trefort gibt im „Sajto“ und „Ország“ die Erklärung ab, daß jener Theil seiner in der Academie vorgelesenen Abhandlung, welcher von den gesellschaftlichen Zuständen in Ungarn, besonders aber von den Juden handelt, demnachst nach dem Originalmanuscripte erscheinen werde, — das lesende Publicum, besonders aber diejenigen, die sich ohne Ursache verletzt fühlen, werden sich überzeugen, wie sehr die betreffenden Äußerungen von den bisher mitgetheilten Berichten abweichen. „M. S.“ gibt in einer Redaktionsnote dem Wunsche Ausdruck, in dem authentischen Texte solchen Ausdrücken zu begegnen, welche die Gemüther beruhigen; das genannte Blatt kann von dem Verfasser nicht voraussetzen, daß er in einer wissenschaftlichen Abhandlung einen unrichtigen Standpunct einnehmen werde.

Eine officiöse Wiener Correspondenz der „Prager Ztg.“ meldet bestimmt, daß die „Nachricht Pest und Wiener Blätter, daß Graf Apponyi hier mit Vermittlungsvorschlägen erwartet werde, jeder Begründung entbehre. Er ist um so weniger der Ueberbringer solcher Vorschläge, als dieselben gar nicht existiren.“

(Zur Wiener Presse.) Von Neujahr ab wird in Wien eine lithographirte Correspondenz erscheinen, die in gouvernementalem Sinn redigirt sein und namentlich dem Bedürfniß Rechnung tragen wird, ein treues Bild der Zustände aller Bestandtheile der großen Monarchie zu liefern. Weiterem Vernehmen nach soll die „Donau Zeitung“ in derselben Druckerei, aus der die „Wiener Zeitung“ hervorgeht, gedruckt werden. Desgleichen sollen beide Administrationen verschmolzen werden. Mehreren in Wien erscheinenden lithographischen Correspondenzen soll von Neujahr an die Cautions- und Stempelpflicht auferlegt werden, sofern sich dieselben mit Politik und nicht etwa nur mit bloßen nichtpolitischen Localneuigkeiten besaffen.

Jener zwischen einem Wiener Banquier und einem Redacteur entstandene Conflict, welcher seit ein Paar Tagen in Wien so lebhaft besprochen wird, ist, wie die „Pr.“ wissen will, nun in eines jener Stadien getreten, wo die journalistische Besprechung des Vorfalls bis auf Weiteres unmöglich ist.

(Ein geheimnißvoller Reisender.) Die neueste Nummer des preussischen Central-Polizeiblattes, enthält folgende Bekanntmachung: In Wien ist vor Kurzem die Aufmerksamkeit der dortigen Aufsichtsbehörden auf einen Reisenden geleitet worden, der in den von ihm besuchten Städten stets seinen Namen wechselte, überall eine andere Rolle spielte, am 24. Juli d. J. aber plötzlich und heimlich aus Pest mit Zurücklassung seiner Effecten verschwunden ist. Dieser Reisende wurde zuerst in Alt-Orsova beobachtet, wo er sich Korenta nannte und für einen Engländer ausgoß; in Semlin legte er sich wieder den Namen Endokli bei, in Pest ließ er sich als Samuel Green, Kaufmann aus London melden, und endlich in Wien war er einmal als Paul Aren, Rentier aus London, ein zweites Mal als Samuel Green, Privatier aus Berlin gemeldet. Nach den über ihn gepflogenen weiteren Ermittlungen besitzt er wirklich einen englischen, auf den Namen Samuel Green lautenden Paß, den er bei seiner Entfremung aus Pest mit sich genommen hat. Dagegen wurden aber unter seinen dort im Gasthause zurückgelassenen Effecten außer mehreren russischen Büchern und zwei photographischen Porträts auch drei russische Reise-Certificates vorgefunden, welche auf den Namen Paul Gorbow, Handelsmann der dritten Gilde, von

Elisabethgrad gebürtig, 32 Jahr alt, ausgestellt sind und ein Signalement enthalten, welches auf seine Person ziemlich paßt. Auch will man bei ihm zwei russische Bankbills zu 50,000 Rubel, 47 französische Bankbills zu 1000 Fr., dann mehrere hundert Gulden in englischen Pfundnoten und endlich ein äußerst werthvolles Chronometer gesehen haben, welches er gern dritten Personen zeigen soll. Sonst wurde nur noch wahrgenommen, daß er häufig Briefe schrieb, auch Telegramme erhielt und in Folge einer gewissen inneren Unruhe fortwährend Zerstreung suchte. Eine mit großer Heiligkeit und Auswendung bedeutender Kosten von Wien, beziehungsweise von Orsova vermittelte Correspondenz nach Dvessa, zu deren richtigen Beförderung er einen eigenen Boten angenommen, hatte zuerst die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn geleitet; seine bereits oben bemerkte schlechte Flucht vermittelte jedoch ein unmittelbar gegen ihn gerichteter Einschreiten. Da es nicht namöglich wäre, daß dieser jedenfalls in hohem Grade bedenkliche Reisende sich aus den kaiserlichen Staaten geschlichen und auswärtig wieder unter einer Maske auftauchte, so wird ersucht, von dem Betreten desselben schleunigst hierher Nachricht zu geben.

Aus Rom schreibt der „Post“-Correspondent vom 27. November: Der Aufenthalt Ihrer k. Hoheit des Prinzen und der Prinzessin von Preußen im Palazzo Caffarelli ist durch einen sehr peinlichen Vorfall getrübt worden. Der preussische Gesandte, Baron v. Kanig, ließ vor einigen Tagen einige Symptome von Geisteskrankheit bilden, die jedoch nicht so stark waren, seine Freunde zu erschrecken. Aber während er einen ihm empfohlenen Spazierritt machte, fiel er vom Pferde und erlitt eine Verletzung am Kopfe, die vermuthlich den Ausbruch der Krankheit beschleunigte. Am Abend des Montages, an welchem der Prinz v. Wales nach Civita-Vecchia abgereist war, während der Prinz und die Prinzessin von Preußen mit ihrem gewöhnlichen Kreise und mit dem Herzog und der Herzogin v. Montebello bei Tisch waren, kam der Baron, blaß wie ein Gespenst, im Nachthemd und Schlafrock herein geschritten und fragte in gebieterischem Tone, wozu so viele Leute in seinem Palaste wären, und ob er nicht Herr im eigenen Hause sei. Es war ein stürmischer Abend und, wie als passende Begleitung zu der Erscheinung und Sprache des unglücklichen Barons donnerte und bligte es im selben Augenblick vom Capitol herab. Trotz ihres Schreckens benahm sich die Prinzessin vorzüglich, und auch der Prinz redete dem Baron mit sanften Worten zu. Derselbe ließ sich auch zuletzt nach seiner Stube zurückführen und wurde am andern Tage zu seinem Schwager, dem Herzog v. Lermoneta gebracht. Leider hat sich die Krankheit verschlimmert, gestern wurden 4 Wärter in die Stube des Patienten gesetzt und heute mußte man ihm die Zwangsjacke anlegen. Das Bedauern im Caffarelli-Palaste, wie im diplomatischen Corps ist außerordentlich groß, da der Baron im Rufe eines sehr gerathberzigen, ehrenhaften Mannes steht und allgemein geschätzt wird.

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 10. December. (Orig. Ber.) Wir haben noch immer anhaltend flauen Geschäftsgang bei unveränderten Preisen. Für schwere Weizenarten behauptet sich die angenehme Stimmung; es sind jedoch auch geringe Sorten mehr als früher beachtet; ca. 1500 Mezen 84—85 ps. Waare sind zu nicht genau bekannt gewordenen Preisen ab hier verkauft worden.

Eine kleine Partie Korn wurde an Brennereibesitzer á fl. 2.45 pr. Mezen ab hier begeben. Ein Pöschchen vorjähriger Gerste ist á fl. 2 pr. Mezen verkauft worden.

Für Kukuruz pr. Frühjahr wird fl. 2.15 offerirt. Spiritus total vernachlässigt, war gestern á 46 fr. pr. Grad incl. Gebinde erfolglos ausgetreten; Detailpreis 46½—47 fr. — Von

Silvovitz wurde eine kleine Partie gute 21gräzige Waare á fl. 15.50 per Eimer sammt Faß verkauft.

Der gestrige Neuarader Wochenmarkt war schwach befahren.

Weizen von Müllern á fl. 3.80—3.90 gekauft. Kukuruz, mittelmäßige Zufuhr, erzielte fl. 2.15 pr. Mezen.

Die Witterung ist trübe, naßkalt, von zeitweiligem Schneefall begleitet. Der Horizont ist bewölkt. Auf der Maros Eisstand.

Aufforderung

an die Herren Mitglieder des Arader Casino-Vereins.

Diejenigen Herren Mitglieder des Arader Casino-Vereins, welche mit den Beiträgen von den Jahren 186½ und 186½ noch im Rückstande sind, werden hiemit aufgefordert, diese Rückstände unausschließlich bis zum 31. December l. J. zu entrichten, da sonst im Sinne des Beschlusses der letztabgehaltenen Ausschüßigung diese Beiträge durch den von der Generalversammlung gewählten Richter im Sinne der Statuten auf gerichtlichem Wege eingehoben werden.

Unter Einem werden auch diejenigen Herren Mitglieder, welche ihre Beiträge für den laufenden Semester noch nicht entrichtet haben, aufgefordert, dieselben theilmöglichst bei dem Vereins-Cassier einzuzahlen.

Arad den 6. December 1862.

Die Direction.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 10. December 1862.

Table with 2 columns: Paper type and Price. Includes 5% Metalliques (71 90), 5% National-Anlehen (82 20), Banfactien (805.-), Creditactien (221 80).

Wechsel-Cours.

Table with 2 columns: Location and Exchange rate. Includes Silber (118.-), London (119.-), Dukaten (5 70).

Lampendochte u. Lampenzünder.



Zu Weihnachts-  
und  
**Neujahrs-Geschenken**  
empfiehlt die  
Galanterie-, Nürnberg- und Parfümeriewaren-  
Handlung der  
**N. LECHNER'S WITWE & SOHN**  
**Moderateur-Lampen,**  
unter Garantie, zu Original-Preisen;  
**WAFFEN,**  
einfache und Doppel-Perzesslos, einfache und doppelte Jagdgewehre,  
Voc-Pistolen, Revolvers nach Lefauchers System;  
**englische und französische Parfümerien,**  
als: alle Sorten Toilette-Seifen, Wachsopaden, Haaröle, Zahnpasten,  
Ebonquets etc., zu den billigsten Fabriks-Niederlage-Preisen; ferner:  
**PHOTOGRAPHIE-ALBUMS**  
in Weinwand, Leder, Bronze u. Holz.

**Harmonika-Schule**  
zum Selbstunterrichte.

Der Unterzeichnete, gestützt auf seine Kenntnisse in der Compositionslehre und als langjähriger praktischer Musiker und Verfertiger dieses Instrumentes, hat eine Harmonika-Selbstunterrichts-Schule, für Musikalische mit Noten, für Nichtmusikalische mit einer eigen-  
thümlichen Beschriftung und einem Anhang von 61 der schönsten und beliebtesten Piecen  
herausgegeben. Diese Piecen bieten den Freunden dieses Instrumentes die Gelegenheit,  
nebst angenehmer Unterhaltung auch ihr Spiel zur höchsten Ausbildung bringen zu können.  
Nebst sehr  
was auch schon sehr viele an ihn gelangte schmeichelhafte Zuschriften bezeugen. Nebst sehr  
schönen neuen Liedern und Opernarien enthält diese Schule auch drei Schnell-Polka, drei  
Polka-Franzosen, zwei Polka-Mazur, eine Schottisch, vier Walzerpartien, zwei vollständige  
Quadrillen mit allen sechs Nummern, einen Csárdás, einen Rör, einen Mazur, drei Märsche,  
darunter ein slavischer Marsch nach Nationalmelodien und der Krönungsmarsch aus der  
Oper: „Der Prophet“, den Carneval von Venedig, mit fünf Variationen und zum Schluß  
zwei Concerte vom Unterzeichneten eigens für die Harmonika componirt. Preis dieser  
Schule 3 fl. 6. Bei Abnahme einer Harmonika von 10 fl. aufwärts, welche besonders  
stark und dauerhaft sind, wird die Schule mit den 61 Piecen unentgeltlich aufgegeben.  
Die Harmonika's sind nach einer viel verbesserten Methode verfertigt, wodurch der Schüler  
in den Stand gesetzt ist, jede Piece bedeutend ausführlicher und richtiger zu spielen. —  
Alle Bestellungen, sowohl für Harmonika als Schule, werden auf das Schnellste be-  
sorgt von  
**Joh. Homole,**  
Harmonika-Verfertiger und Verfasser der gründlichsten und leichtfaßlichsten Harmonikaschule,  
alte Wieden, Hauptstraße Nr. 62, nächst dem abgebrannten Hause in Wien.  
(1000-23)

Im Verlage bei  
**Mayer & Comp. in Wien,**  
Eingest. Straße, Deutsches Haus Nr. 879, sind erschienen und in allen  
Buchhandlungen zu haben:

**Sarisch, Dr. Ant. Die Predigt in Bildern.** Katholisch-symbolische Kanzel-  
reden für verschiedne Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Neue  
Folge. 6 Bände 2. verbess. Aufl. 1858-1859, jedes 72 fr.  
Auch unter dem Titel: **Frühpredigten für Stadt und Land.** 7-13. Bändch.  
jedes 72 fr.

— **Frühpredigten für Stadt und Land** über alle Sonntaglichen Evangelien und  
Episteln des Kirchenjahres. I. Predigten für die heilige Adventzeit. — II. Predigten  
für die heil. Weihnachtszeit. — III. Predigten für die Sonntage nach der Erschei-  
nung des Herrn. IV. Predigten für die Fastenzeit von Septuagesima bis incl.  
jüngsten Sonntag in der Fasten. — V. Predigten vom heil. Ofternsonntage bis incl.  
jüngsten Sonntag nach Pfingsten. — VI. Predigten vom heil. Pfingstsonntage bis incl.  
Sonntag nach Pfingsten. — VII. Predigten vom siebenten bis incl. zwölften  
Sonntag nach Pfingsten. — VIII. Ueher der Presse.  
Auch unter dem Titel: **Predigt in Bildern.** 7-13. Bänd. jedes 72 fr.  
Dieser Cyclus enthält für jeden Sonntag drei Predigten, mit-  
hin für drei Jahre verwendbar.

**Geistliche Uebungen** in der Einsamkeit von acht Tagen nach Text  
und Methode des heil. Ignatius Mit einem  
Erdraum für Priester-Exercitien. Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Mit Ge-  
nehmigung der Obern 60 fr.

**Haberl, Joh., Pfarrer.** Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche in  
Predigten auf die Sonn- und Festtage eines ganzen Kirchenjahres  
(mit Ausnahme der Viebrauen-Feste); auch als Hausbuch brauchbar für katho-  
lische Familien. Mit oberhirtlicher Genehmigung. 2 Bände. 1863. Preis 2 fl. 60 fr.

**Informations ad Studia Humaniora.**  
De oratione Liber unicus. In Scholarum usum. 1862. . . 1 fl. 20 fr.

**Der Papst am Charfreitage** am und Ofterfest. 1862.  
30 fr.

**Die Zustände Neapels** unter der piemontesischen Herrschaft.  
Eine Denkschrift von Francesco Proca,  
Herzog von Maddaloni, Deputirter des italienischen Parlaments 1861. . . 30 fr.

**Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!!**  
**Jugend-Bibliothek** neueste österreichische oder Sammlung der  
vorzüglichsten Kinderchriften, zur Belehrung des  
Verstandes, Verbreitung des Senses und Erweiterung der Kenntnisse in allen Zweigen  
des Unterrichtes. 20 Bände, broschirt, statt 5 fl. um fl. 2.20.

**1001 Nacht.** Arabische Märchen und Erzählungen. Neueste und ele-  
ganteste Taschenausgabe in Schillerformat, complett in 6 Bän-  
den, broschirt statt fl. 3.80 um fl. 1.80.

**Saphir, Sumorische Damen-Bibliothek.** (5 Bände I, II, III, V, 1, 2),  
statt fl. 7.10 um fl. 2.40. (Nur noch wenig Exemplare vorräthig).

**Adami, S.,** Alt- und Neu-Wien Local-Interessen für Zeit, Leben, Kunst  
und Sitt. Complet in 4 Bänden statt fl. 2.12 nur 80 fr.

**Niemeyer, S. A.,** Grundzüge der Erziehung und des Unter-  
richtes für Eltern, Hauslehrer und Schu-  
l-männer. Neue, vom Verfasser selbst verbesserte Auflage. 3 Bände. Groß-Octav,  
brochirt statt fl. 3.48 um fl. 1.35.

**Harnisch, W.,** Interessante Zimmerreise zu Wasser und zu Land.  
Für wissbegierige Leser gebildeten Standes. 5 Bände mit  
Karten, brosch., statt fl. 4 um fl. 1.

**Swald, Ludw.,** Kunst ein gutes Mädchen, eine gute Gattin,  
um 36 fr. 6. W.

Alle Exemplare sind neu, werden gegen Postnachnahme in die  
ganz Monarchie (mit Ausnahme Italiens) versendet, und sind in al-  
len Buchhandlungen zu haben. (1013-23)

Vertrieben durch Redacteur: **H. Goldscheider.**

Des Königl. Preuss. Kreisphysikus  
**Dr. Koch** kristal- **Kräuterbonbons** *lisirte*

werden ausschliesslich in Originalschachteln zu **70** und **35** Nkr. debittirt.

Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zucker-  
krystals zur Consistenz gebrachten **Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons** bewähren sich wie durch die aner-  
kennendsten Begutachtungen festgestellt als **lindernd** und **reizstillend** bei Husten, Heiserkeit, Rau-  
heit im Halse, Verschleimung etc., und sind durch die in ihnen enthaltene Quintessenz von Kräuter-  
säften und süßen Stoffen von erspriesslicher Wirkung auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit  
des Sprachorgans. Sie **unterscheiden** sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohltuenden Eigen-  
schaften sehr vorthellhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brusttheezelchen, Pâte pectorale etc., son-  
dern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, dass sie von den Verdauungsor-  
ganen leicht vertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder  
Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

**Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** sind in längliche Schachteln gepackt, deren **weisse** mit **brauner**  
Schiff gedruckten Etiquettes das **unterscheidende Siegel** und **Monogramm** führen und unterhalten für Arad  
alleinige Depots:  
**Tedeschi & Zukovits**  
und im Comitat die durch dieses  
Blatt öfters bekannt gegebenen  
Herren Depositairs.

*Dr. Aug. Wills. Koch*  
*Pauline Köch*

**1863. FÜR DAMEN. XV. Jahrgang.**

Nachstehendes Journal enthält **ECHTE, mit Paris am gleichen Tage erschei-  
nende ORIGINAL** gravures color. de modes, de lingeries, de tapisseries, de pa-  
trons etc.

**Wöchentlich erscheinend.**

**Bringt im Jahre:**  
2000 Gegenstände auf  
125 Kunstbeilagen, nebst  
100 Bogen Text, als:  
60 col. Moden-Tableaux,  
12 „ Tapisseries,  
24 Doppel-Musterbogen,  
22 „ Lingeriebogen,  
100 Garderobe-Patronen,  
48 Mappen Kunstschule,  
48 Bogen Feuilleton,  
Musik-Beilagen etc.

**Stets Originale! Nie  
Copien.**

Nur durch „IRIS“ allein  
werden in Deutschland vertrags-  
mässig die Pariser Original-Moden  
der „Société des journaux de mo-  
des reunis“ veröffentlicht; alle  
daher diesen erst nachgebil-  
dete, in deutschen Journalen er-  
scheinende, und — um zu täu-  
schen — mit französischen Un-  
terschriften versehene Modebilder  
sind naturgemäss bereits seit Mo-  
naten veraltet.

**Pariser & Wiener Original-  
DAMEN-MODEN-ZEITUNG.**

Einer Anpreisung bedarf diese, seit 14 Jahren sich einer ungetheilten Gunst  
erfreuende Damen-Zeitung nicht; sie wird auch ferner ernst bemüht sein, ihren  
wohlerworbenen Ruf dauernd zu wahren.

**Ueberraschend niedere Preise bei solcher Reichhaltigkeit und Pracht (incl. Stempel).**

**Durch Buchhandel** (Oest. Währ.) **Durch Post unter Adresse**

für 3 Monate.			für 6 Monate.			für 1 Jahr.		
Ausgabe Nr. 1.	— 3 fl. 62 kr.	— 7 fl. 24 kr.	— 14 fl. 48 kr.	Ausgabe Nr. 1.	— 4 fl. 12 kr.	— 8 fl. 24 kr.	— 16 fl. 48 kr.	
„ 2.	2 „ 62 „	5 „ 24 „	10 „ 48 „	„ 2.	3 „ 12 „	6 „ 24 „	12 „ 48 „	
„ 3.	1 „ 62 „	3 „ 24 „	6 „ 48 „	„ 3.	2 „ 12 „	4 „ 24 „	8 „ 48 „	
„ 4.	1 „ 12 „	2 „ 24 „	4 „ 48 „	„ 4.	1 „ 37 „	2 „ 74 „	5 „ 48 „	

Vorauszahlung auf **1 ganzes Jahr** sichert am Schluss die Gratis-Prämie eines artistischen  
Haupt-Titelblattes. — Werden **eigene gedruckte Adressen** bei Post-Versendung verlangt, so ist  
die Bar-Ausgabe von 50 Nkr. für das laufende Jahr zu vergüten.

Wöchentlich gewünschte **portofreie Zusendung** durch Briefpost zu **obigen Preisen** wolle unter genauer Adres-  
sen-Angabe und Hinzufügung des Betrages franco gemeldet werden: „An die Administration der IRIS in Graz“.

**Ausführliche Prospekte** liegen in allen Buchhandlungen auf, und es empfiehlt sich zur prompten Besorgung  
dieses Journalens insbesondere: (1005-23)

**H. Goldscheider's Buchhandlung in Arad.**

**Schluss-Course der Wiener Börse.**

	9. Dec.		3. Dec.		9. Dec.	
	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
<b>Staatsfonds.</b>						
5 1/2 % National	82.20	82.30	5 1/2 % Westbahn	97.50	98.00	
5 „ Lit. B.	96.00	98.00	„ do. neue in Silber	102.00	102.50	
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.50	Staatsb. & 275 Francs	124.25	124.75	
5 „ neues venet. Anl.	93.50	94.25	5 1/2 % Südbahn	128.00	128.50	
5 „ österr. Währ.	65.70	65.90	<b>Pfandbriefe</b> 12monatl.	104.—	104.50	
5 „ Metalliques	71.80	71.90				
4 1/2 % „	61.75	62.00	<b>Industrie-Actien.</b>			
4 „ „	55.25	55.50	Creditactien	223.00	223.10	
3 „ „	41.50	41.75	Bankactien	815.00	817.00	
2 1/2 % „	35.20	36.00	Escomptebank	642.00	645.00	
2 1/2 % „ Banco	50.00	51.00	Lloyd	233.00	235.00	
Mail. Como-Rentsch.	17.75	18.00	„ do. ältere Emission	—	—	
Lose von 1839	143.00	143.50	Donau-Dampfschiff	414.00	416.00	
Lose von 1854	92.00	92.50	Pester Kettenbrücke	400.00	403.00	
Lose von 1860	85.00	89.10	Wiener Dampfmihl	385.00	388.00	
„ do 5tel Abschn.	92.25	92.60	Nordbahn	183.50	183.70	
5 1/2 % Steueranl.	94.20	94.30	Staatsbahn	238.25	238.75	
			Südbahn	279.50	280.50	
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Pardubitz-Reichenb.	125.00	125.25	
niederösterreichische	87.50	88.00	Westbahn	151.75	152.75	
„ oberösterreichische	83.50	84.50	Theissbahn	147.00	—	
„ böhmische	85.50	86.50	Gal. Carl Ludwigsb.	222.00	223.00	
„ mährische	87.00	88.00	Gratz-Königscher	157.50	158.50	
„ steirische	85.00	86.00	Brünn-Rossitzer	—	—	
„ krainerische	86.00	86.90	Aussig-Toplitzer	173.00	175.00	
„ ungarische	72.00	72.50	Böhm. Westbahnactien	170.25	171.70	
„ Tem. Croat. Slav.	71.50	71.75				
„ siebenbürgische	69.00	69.50	<b>Lose.</b>			
„ galizische	71.25	71.50	Credit	100 fl.	132.60	132.70
„ Bukowina	69.75	69.90	Dampfschiff	100 fl.	94.25	94.75
			Triester	100 fl.	118.25	119.00
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			Fürst Eszterhazy	40 fl.	98.50	99.00
5 1/2 % Lloyd	94.00	95.—	„ Salm	40 fl.	38.75	39.25
5 „ Nordbahn	92.00	92.50	„ Pálffy	40 fl.	37.00	37.50
5 „ Gloggnitzer	83.—	83.50	„ Clary	40 fl.	33.50	34.00
5 „ Dampfschiff	92.50	93.—	Graf St. Genois	40 fl.	37.25	37.50

Wechseldiscompt . . . . . 6 1/2 pCt  
Bankdiscompt für Wechsel . . . . . 5 pCt  
5 pCt. National-Coupon 118.25—118.50

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Dinkler'schen Hc. Markt.